

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Stuttgart.

[Schluß.]

D. Bacherer giebt, wie wir aus der Hannover'schen Zeitung vernehmen, in Karlsruhe seine „deutschen Zustände seit der Julius-Revolution“ heraus und wir sind auf das Erscheinen dieses Werkes begierig. Es kann nicht bestritten werden, daß das Talent dieses jungen Autors ein in der Production eben so reiches als kritisch-fühlendes ist, das seine Zukunft hat. Trotz mancher Einwürfe von der technischen Seite der Kunst zeugt auch seine „Elisabeth Cromwell“ von einem kräftigen, poetischen Talente, das alle Anerkennung verdient. Wie wir vernehmen, ist D. Bacherer von der deutschen Gesellschaft zu Leipzig zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Ein Professor, Ludwig Bauer, hat einen komischen Roman: „Die Uberschwänglichen“, herausgegeben, der auch in unsern excentrischen Zeitverhältnissen seinen Stoff gesucht hat. Neben vielem Mittelmäßigen findet sich darin doch auch manches Gute, wofür wir dem Verfasser Dank wissen wollen. D. Groß-Hoffinger, der jüngst im Frankfurter Phönix von einer scharfen Feder mitgenommen wurde, hat sich nun auf das Feld der historischen Romane gemacht, und wir wollen sehen, was uns seine Muse nun bringen wird. Das Talent Groß-Hoffinger's hat jedenfalls keinen unfruchtbaren Saamen.

Von dem berühmten Ritter Prokesch von Osten wird nächstens in der Hallberger'schen Offizin ein Reise-werk über den Orient erscheinen, das ungemein interessant seyn soll; auch der dritte Theil von des Fürsten Pückler-Muskau „Semilasso“, welcher Afrika enthält, soll binnen Kurzem erscheinen und die Erwartungen darauf sind gespannt.

Rieger u. Comp. verlegen einige historische Schriften von wenig renomirten Autoren, Scheible läßt das ungeheure Triebrad seiner Unternehmungen immer schneller gehen, und zuweilen steigen recht brave Sachen aus seinen Pressen hervor. Hoffmann's Verlag ist seit einiger Zeit weniger bedeutend als früher, doch sind noch jüngst mehrere gute populäre Schriften bei ihm erschienen, worunter freilich Vollmar's Mythologie, welche nur geringen Absatz haben soll, sich nicht befindet.

Piesching verlegt viel Gutes auch aus dem reinwissenschaftlichen Gebiete, so die philosophischen Vorträge von Heinrich Schmidt, der nun gestorben ist, und Hr. v. Gotta sah sich genöthigt, um alle seine Unternehmungen bemeistern zu können, in einer unserer Vorstädte ein neues Etablissement aufzuschlagen.

Seit dem Beginn der Bade-Saison kommen sehr viele Fremde hier durch, von denen selten einer unterläßt, unsern würdigen Veteran Tannecker zu besuchen, der noch immer bei seinem hohen Alter für die Kunst sehr thätig ist. Manches Gute geschieht von ihm zum Besten der Künstler, die ihn als einen Vater verehren.

Seydelmann, von dem man glaubte, er werde diese Vacanz über wieder auf Gastrollen nach Norddeutschland sich begeben, scheint seine bereits errungenen Lorbeern nicht

durch einen zweiten Besuch vermehren zu wollen, und er geht darum nach Zürich, wo im vorigen Jahre auch Esclair so vieles Glück gemacht hat. Die besten Wünsche begleiten unsern wackern Nimen nach dem Lande Winkelried's und Tell's!

Auszüge aus Privatbriefen aus Triest.

Im Juli 1836.

In der Voraussetzung, daß den Lesern der Abendzeitung Nachrichten aus unserer Handelsstadt nicht unwillkommen seyn dürften, erhalten Sie die folgenden, denen ich von Zeit zu Zeit eine Fortsetzung beifügen werde. Um den Terrain, von dem diese Zeiten sprechen, den Lesern zu vergegenwärtigen, dürfte nicht unnöthig seyn, einige allgemeine Notizen vorauszuschicken. Triest und Venedig stehen sich wie zwei Eimer entgegen; während der Venedigs fortwährend fällt, steigt der unsere. Venedig dürfte in wenigen Jahrhunderten das in neuerer Zeit unerhörte Beispiel einer eben verlassenen, in Ruinen zerfallenden Stadt darbieten. Die Erhebung zu einem Freihafen wird seinen Verfall nicht hindern. Triest sitzt fröhlich an seinem Nacken und saugt ihm heißhungrig das Blut aus. Die Zahl der hiesigen Einwohner beträgt ohne Fremde und Militair und die Bauern der Umgegend, deren viele Hunderte den Tag über in Triest sind, 58000 — an vielen Tagen kommen mehr als zwanzig Handelsschiffe an. Triest hat in gewisser Hinsicht nicht seines Gleichen unter den Städten. Hier sind keine Grundeigenthümer, keine Capitalisten, kein Adel, keine Fabrikanten, es wird nur von Handeltreibenden bewohnt. Die wenigen Personen aus den vorhergenannten Klassen sind nicht aklimatisirte Ausnahmen, die Beamten und das Militair nur der Handelsleute wegen da. Die hiesige Aristokratie wird von diesen gebildet. Die Renten, die Triests Bewohner jährlich im Handel beziehen, sind ungeheuer, insbesondere betrug im vorigen Jahre die Einnahme-Bilanz mehrerer Handelshäuser um 300000 fl. Conventions-Münze. Die bel etage sind hier die Magazine und boutiques. Die Betriebskapitale sind, mit den Renten verglichen, gering, obwohl die einiger Firmen nach Millionen zu berechnen sind. Triest zahlt an Kopf und Erwerbsteuer jährlich nur die geringe Ablosungsumme von 50000 fl., für Verzehrunsteuer 350000 fl. und an Grund- und Häusersteuer 76000 fl. Es genießt bedeutende Privilegien. Das hiesige Gemeinwesen, so wie die Privaten verwenden jährlich große Summen auf Bauten, letztere lassen von Jahre zu Jahre neue Gassen entstehen und schließen die Stadt mit reizenden Villen und Mandrien (?) ein, während der Magistrat kostbare Wasserleitungen und Brunnen errichtet und eben jetzt das Ufer gegen Sanct Andree weit in das Meer ausdehnt, und mit prächtigen, massiven Quadersteinen verwahrt. —

Der Seetransport wird seit dem griechischen Frieden zum großen Theile von griechischen Schiffen besorgt, da keine andere Nation so geringen Frachtlohn machen kann. Die Griechen fahren auf den schlechtesten, mitunter alten Schiffen; die meisten derselben haben, wenn sie nicht gar der ganzen Mannschaft gehören, mehrere patroni; diese arbeiten selbst mit und sind zufrieden, wenn sie durch ihre Fahrten spärlichen Lebensunterhalt gewinnen.

(Die Fortsetzung folgt.)